

Arbeitstitel: „[K]eine prächtigen Fürsten [...], sondern geistliche Väter und Brüder.“ Julius Angerhausen (1911–1990) und die „Fraternität der Kleinen Bischöfe“ – ein Beispiel für die Theologie einer Kirche der Armen

„Die Bischöfe der Zukunft werden keine prächtigen Fürsten, keine einsamen Monarchen, keine feierlichen Eminenzen und Exzellenzen mehr sein, sondern geistliche Väter und Brüder.“ So beschreibt Julius Angerhausen, der erste Weihbischof von Essen, in einem mit dem Titel „Die Kirche der Zukunft“ überschriebenen Artikel 1964 seine Vision des nachkonziliaren bischöflichen Selbstverständnisses. Diese Interpretation des Bischofsamtes ist nicht nur vom Priesterbild der *Christlichen Arbeiterjugend* geprägt, deren Nationalkaplan Angerhausen einige Jahre war und die den Priester stärker als geistlichen Begleiter und Spiritual verstand, sondern spiegelt auch Vorstellungen von einer bescheidenen und demütigen Kirche wider. Insbesondere das Zweite Vatikanische Konzil war in dieser Hinsicht für Angerhausen von Bedeutung: Er war nicht nur Mitglied der sogenannten Gruppe der „Kirche der Armen“, sondern auch der einzige deutsche Erstunterzeichner des Katakombenpaktes, einer Selbstverpflichtung im Sinne einer dienenden und armen Kirche. Darüber hinaus schloss sich Angerhausen mit 19 Bischöfen zu einer internationalen Gemeinschaft zusammen, die von der Spiritualität Charles de Foucaulds beeinflusst war und als „Fraternität der Kleinen Bischöfe“ bezeichnet wurde. Auch dieser Gruppe ging es in fundamentaler Weise darum, sich speziell in den Dienst der Armen und Benachteiligten zu stellen und gleichzeitig das eigene Leben bescheiden und demütig an der „evangelischen Armut“ auszurichten. Die Bischöfe trafen sich während des Konzils regelmäßig, um sich über das Thema ‚Armut‘, eigene Erfahrungen und spirituelle Fragen auszutauschen. Später blieben sie als Gesamtgruppe über Rundbriefe in Kontakt.

Das Dissertationsprojekt setzt sich mit der Gründung der „Fraternität der Kleinen Bischöfe“ und ihren spirituellen Grundlagen auseinander. Dabei wird auch Angerhausens Rolle bei der grundlegenden Ausrichtung der Fraternität betrachtet. Ein Schwerpunkt liegt auf den ekklesiologischen Ansätzen der Fraternität: die Kirche soll „Dienerin der Armen“ und selbst arm sein. Dies kann nicht ohne Auswirkungen auf das Selbstverständnis als Priester und speziell als Bischöfe bleiben: teure Insignien und ein herrschaftliches Auftreten stehen in einem eklatanten Widerspruch dazu und machen die Kirche unglaubwürdig. Diese Überlegungen werden im Rahmen des erfahrungsgeschichtlichen Ansatzes konkret auf Julius Angerhausen, sein Verständnis des Bischofsamtes und die Gestaltung seiner Aufgaben als Weihbischof des Bistums Essen und Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz bezogen.